

theater heute

# Theater heute

Nr. 7  
Juli 2023  
18,50 Euro  
20,50 Euro (A) 31 CHF  
H 5433 E



## Gewissen, Faust und Säure

Im Bielefelder Aisthesis Verlag sind drei Bände mit sämtlichen Kritiken und Essays (1909–1940) von Max Herrmann-Neiße erschienen

Neben Kerrs und Polgars Kritiken haben auch die von Herrmann-Neiße eine noch immer aktuelle Aussagekraft und machen Lust auf Theater. Er liebte das Theater mit Körper, Verstand und Seele von Kindheit an. Mit Artisten, Akrobaten, Komikern beider Geschlechter und diverser Lebensweise wie Karl Valentin, Lisl Karlstadt, Hans Moser, Cläre Waldoff, Willi Schaeffers, Curt Bois und Paul Nikolaus war er befreundet. Eine ziemlich «schattenlose Glückseligkeit» erlebte er 1919 bis 1922, als er als Autor, Schauspieler und Kabarettist in Erscheinung trat. Schon als Schüler hatte Max Herrmann mit Puppen Theater gespielt, Dramen verfasst über Kleopatra, den Spartakus-Aufstand sowie Märchenstücke mit Räubern und Indianern. In seiner Studentenzeit entwarf er weitere Stücke, die er 1919 überarbeitete und veröffentlichten konnte.

Die dreiaktige Komödie «Joseph der Sieger», formal mit Tiecks «Gestiebeltem Kater» und Pirandellos «Sechs Personen suchen einen Autor» vergleichbar, war eine bissige Parodie auf Gerhart Hauptmanns «Und Pippa tanzt» und huldigte Frank Wedekind mit ihren schrillen, im Zirkus und Bordell spielenden Szenen, gespickt mit Knallereien, Verführungen und Hochstapeleien. Der groteske Stil gipfelte in gespenstischem Exhibitionismus,

als sich der kleine bucklige Autor, ungerührt von Beifall und Pfiffen, in die Handlung mischte, von seinem «Kainszeichen» auf dem Rücken sprach, sich lobte und gleichzeitig ironisch bloßstellte. Über die komische Tragödie «Die Laube der Seligen» urteilte begeistert Carl Hauptmann, sie sei «geschlossen wie eine Faust, ätzend wie kaum je noch Wedekind ätzender Trank gelungen sei».



Porträt des Autors Max Herrmann-Neiße, gemalt von George Grosz 1925

Die Düsseldorfer Germanistin Sybille Schönborn hat diese historisch-kritische Ausgabe initiiert und von Studierenden ihres Seminars erarbeiten lassen, eine editorisch beeindruckende Meisterleistung. Im Nachwort zum 1. Band schreibt Beata Giblak: «Von den ca. neunhundert Kritiken Hermann-Neißes, die uns heute noch bekannt sind, entfallen auf die Jahre 1909 bis 1920 zweihundertvierzig. Zu dem immensen Umfang seiner kritischen Tätigkeit kommt die Vielzahl bedeutender Publikationsorgane – sieben Zeitungen und sechzehn Zeitschriften –, die er belieferte, und die Vielfalt und rasante Entwicklung seiner Kritikertätigkeit. So finden wir innerhalb dieses einen Jahrzehnts verschiedene Positionen des Kritikers vor, die von einem an Nietzsches Artistenevangelium orientierten Expressionismus über einen pazifistischen

Aktivismus während des Ersten Weltkriegs bis zur Politisierung seines Literaturverständnisses nach dem Krieg reichen. (...) Dabei verfolgt er Alfred Kerrs Maxime: «Der Kritiker hasst, was ihn wurmt. Er liebt, was ihn lockt. Und sagt es.» Kerrs Leichtigkeit, Grazie und Witz bewunderte Max Herrmann-Neiße. Als er 1912 Theaterreferent des «Neisser Tageblatts» wurde, legte er, wie er später schrieb, «einen Miniatur-Kerr hin, so radikal es nur ging». In späteren Jahren verstand er seine kritische Betätigung im Gegensatz zu Kerr, den er weiterhin schätzte und der ihn als Dichter förderte, weniger als Scharfrichter, sondern mehr als einfühlsamen Leser und Werkexeget.

Drei schwergewichtige Bände (insgesamt 2726 Seiten) sind es geworden – Kritiken nicht nur zur Belehrung, sondern auch zur Beherrschung. Schwergewichtig ist auch ihr Preis. Jeder Band kostet 178 Euro.

Klaus Völker

doch Zwecken dienen, führen. Interessant ist aber, in (konservativen) Fallstrick als ein eigenständiges Pl nach «Theater mit Kunst scheint und wogegen sie Mit Blick auf das «Respo Berliner Theatertreffens professionellen Kritikerinn begriff: Als «mehr oder w sinnungsdemonstratione» «verantwortungsvoll» ge ten zum Krieg in der Ukr sei «oft von einem aggress zu überzeugen». Spricht liche Ablehnung zu deut von Aufführungskünstere nicht eine Einschränkung

Tatsächlich richtet sich zu schützende «Freiheit ergreifen, sondern gegen Produktion als politisier und Zensur durch staatl zen. Nicht verboten – oder lich – ist es hingegen, da irgendwelcher Wirkung nenfalls sogar in politis versuchen. Dass von der ronale Netzwerk jedes Z sen werden könnten, von tigen Handeln «prägn and/oder überforderat Oder?

Kunstinstitutionen un sens hoffen, mit ihrer können, scheinen immer kum (glücklicherweise) tig aufgeklärt gehören, im Gegenteil für einen Gedanken, Formen und Kästchenraster der Alltags wertvoll sind – nicht gar praktische Anweisung nensetting präsentiert